

schlagen werden. Sind tatsächlich alle Anstrengungen von afrikanischer Seite, auf dem Weg in die Unabhängigkeit das eigene Schicksal selber in die Hand zu nehmen, sowie alle Versuche der Entwicklungshilfe von außen letztlich gescheitert? Das Buch von Achermann hebt sich in angenehmer Weise vom übrigen Chor der negativen Stimmen über Afrika und seine Zukunft ab, ohne der Gefahr der Nostalgie, einseitiger Schuldzuweisungen und der Realitätsblindheit zu erliegen. In nahezu dreißig Jahren Afrikaaufenthalt hat der Autor in verschiedenen Ländern als präziser Beobachter und in lebendigem Kontakt mit seiner jeweiligen Umgebung höchst aufschlußreiche eigenständige Erfahrungen gesammelt. Das vorliegende Buch stellt gleichsam das Fazit oder die Bilanz seines Einsatzes dar. Es ist mit einer sehr hintergründigen Liebe zu Afrika geschrieben.

Den Auftakt bildet eine Art Bestandsaufnahme und Tatsachenschilderung, die sowohl die staatliche Entwicklungshilfe wie auch die kirchliche Missionsarbeit unter die Lupe nehmen und deren Sackgassen aufzeigen. Ein Ausweg aus der gegenwärtigen Ratlosigkeit, die sich in Krieg, Hunger, Armut, Elend und Not spiegelt, setzt gigantische Summen voraus, welche die schwer verschuldeten Länder nicht aufzubringen vermögen und die Industrienationen nicht bereitzustellen beabsichtigen. Diese Situation läßt auch den missionarischen Einsatz der Kirchen in einem differenzierenden kritischen Licht sehen und setzt deren Glaubwürdigkeit erheblichen Belastungsproben aus. Auf diesem Hintergrund skizziert der Verfasser die Grundzüge des afrikanischen Menschenbildes, wobei er dessen Verwurzelung in der Gemeinschaft der Großfamilie, der Sippe und des Stammes als Lebens-, Lern- und Arbeitsgemeinschaft besonders hervorhebt. Die Welt des Geistigen und Religiösen hängt für den Afrikaner zutiefst mit dem Sinn für das Konkrete zusammen. Aufgrund dieser Prägung mußte die Begegnung Afrikas mit der Ersten Welt notgedrungen zu Spannungen und negativen Auswirkungen führen, die auf eine Zerstörung der afrikanischen Lebenswelt und die Entwurzelung des Afrikaners hinauslaufen. Achermann bleibt keineswegs bei der Analyse und Kritik stehen, er diagnostiziert mit großem Einfühlungsvermögen und fragt nach Möglichkeiten, wie dem Afrikaner aus seiner Zerrissenheit geholfen und die Kluft zwischen Arm und Reich überwunden werden könnte. Lösungen, die überleben wollen, müssen sich an den afrikanischen Familien- und Stammesstrukturen orientieren und auf die Bedeutung des konkret vorgelebten Beispiels setzen. Das gilt im Hinblick auf die Welt der

Arbeit, den Umgang mit Besitz und Eigentum, den Bereich des Politischen. Überlegungen zur Frage, wie die afrikanische Kirche zu ihrer Identität finden kann, beschließen die Ausführungen. Die Zukunft der Kirche in Afrika hängt nach dem Autor von einer Wiederherstellung gesunder Lebensbedingungen ab. Das heißt in der gegenwärtigen Lage, daß man sich um eine gesunde Wirtschaft in relativ selbständigen Gemeinschaften sorgen muß.

Das Nachwort von Christian Mhagama, Professor für neutestamentliche Exegese an der CUEA in Nairobi, bringt das Anliegen des Buches auf den Nenner eines leidenschaftlichen Appells an die Erste Welt, unverzüglich Maßnahmen zu ergreifen, um Afrika vor dem Zerfall in ein soziales und kulturelles Chaos zu bewahren. Das Buch macht deutlich, wie sehr und welche Art von Hilfe Afrika gegenwärtig braucht. Es lädt zum Nachdenken, zum Revidieren und Experimentieren ein. Wer wissen will, was „Mission“ beziehungsweise „Evangelisierung“ heute konkret bedeuten, wird in dieser Veröffentlichung einen erfahrenen, anregenden und hilfreichen Wegweiser finden.

Schweiklberg

Christian Schütz

ÖKUMENE

■ SCHÜTTE HEINZ, *Glaube im ökumenischen Verständnis*. Grundlage christlicher Einheit. Ökumenischer Katechismus, Bonifatius/Lembeck, Paderborn/Frankfurt a.M. 1993. (216). Kart. DM 19,80.

Wie sinnvoll ist die Herausgabe eines ökumenisch orientierten Katechismus angesichts einer Pluralisierung und De-Institutionalisierung, die längst die konfessionellen Grenzen unterwandert und neue kommunikative Gemeinsamkeiten wie Blockaden und Traditionsabbrüche geschaffen hat? Zudem hat die Diskussion um den „Weltkatechismus“ der römisch-katholischen Kirche erneut die Frage aufgeworfen, inwieweit sich das Instrumentar eines Katechismus, der sich ausschließlich auf lehrhaft präzierte Glaubensinhalte bezieht, als geeignet erweist, einen Glaubenskonsens herzustellen, statt zu Polarisierungen zu führen. Trotz dieser berechtigten Anfragen ist eine Bestandsaufnahme des gemeinsamen Traditionsgutes der christlichen Konfessionen sinnvoll und notwendig. Daß damit einem ökumenischen Bedürfnis entsprochen wird, zeigt die rasche Folge mehrerer Auflagen. Der Autor ist als erfahrener Ökumeniker ausgewiesen und verfügt über ein sensibles

Problembewußtsein für strittige Fragestellungen und neuralgische semantische Bruchstellen.

Entsprechend den Artikeln des Ökumenischen Glaubensbekenntnisses von Nizäa-Konstantinopel (381) sind thesenartig die Grundgedanken zusammengefaßt, mit Zitaten aus der Heiligen Schrift wird der biblische Hintergrund aufgewiesen, „Texte aus der Ökumene“ sind eingefügt, die die jeweiligen Grundgedanken in einen dialogischen Kontext stellen; schließlich erläutert der Autor mit kurzen Kommentaren den Stellenwert der Glaubensaussagen. Ein „Kurz-katechismus“ am Ende des Buches dient als ausführliches Inhaltsverzeichnis. Register, Literaturverzeichnis und eine Zusammenstellung ökumenischer Lieder sind angefügt. Die Rechtfertigungsfrage, nach reformatorischem Verständnis jener Glaubensartikel, mit dem die Kirche steht und fällt, stellt nach der Überzeugung des Autors, der sich hier auf einen breiten theologischen Konsens berufen kann, keine kirchentrennende Frage mehr dar.

Angesichts des hier dokumentierten, faktisch nie verloren gegangenen gemeinsamen Glaubensgutes stellt sich die Frage nach der Einheit der Kirchen mit erneuter Brisanz. Dient die Rede von einer „vollen Kirchengemeinschaft“ mit teilweise utopischen Implikationen (weil es eine so verstandene „volle Kirchengemeinschaft“ in Lehre, Leben und Kult in der vorreformatorischen Kirche faktisch nie gab) einer Legitimierung und Stabilisierung real-existierender kirchlicher Strukturen? Muß angesichts des hier aufgewiesenen gemeinsamen Glaubensbestandes die Beweislast hinsichtlich Altar- und Kanzelgemeinschaft nicht umgekehrt werden, daß sie nämlich dann als gegeben anzuerkennen sei, solange sich nicht mit überzeugenden Gründen das Gegenteil erweisen läßt? Möge die Schlußbemerkung des Autors „Gott gebe..., daß wir die Stunde der Gnade nicht verpassen“ nicht als frommer Wunsch, sondern als bitterernste prophetische Mahnung gelesen werden! Für das ökumenische Gespräch kann zur Vergewisserung der eigenen Position die vorliegende Darstellung nicht nur als hilfreiches, sondern nahezu unumgängliches Instrumentar angesehen werden.

Linz

Hanjo Sauer

PASTORALTHEOLOGIE

■ KONFERENZ DER BAYERISCHEN PASTORALTHEOLOGEN (Hg.), *Das Handeln der Kirche in der Welt von heute*. Ein pastoraltheologischer

Grundriß. Don Bosco, München 1994. (248). DM 29,80/S 233,-.

Der Titel des Buches ist Programm: Er erinnert an das Zweite Vatikanische Konzil und dessen Pastorkonstitution über die Kirche in der Welt von heute. Damit ist eine erste grundlegende Markierung ausgedrückt, die dieser pastoraltheologische Grundriß für das Fach vornimmt. Es handelt sich um eine Pastoraltheologie, die auf den Intentionen des Konzils aufbaut, die aber auch – entsprechend den immer neuen Erfordernissen der Zeit – auf dieser Basis weiterwächst.

Konrad Baumgartner und Hans Schilling zeigen in der Einleitung erste Bezugspunkte zwischen dem vornehmlichen Adressatenkreis – Studierende im Fach Katholische Religionslehre – und der Pastoraltheologie auf.

Die drei Kapitel des ersten Teils – allesamt verantwortet von Rolf Zerfaß – enthalten allgemeine, grundlegende Kennzeichnungen der Kirche als Gegenstand der Pastoraltheologie. Mit dem Motiv „Volk Gottes unterwegs – die Vision des II. Vatikanum“ gibt Zerfaß das Fundament und die entscheidende Chiffre des Kirchenverständnisses der Pastoraltheologie heute an. Begründet wird diese Bestimmung mit einer treffsicheren Darlegung des geschichtlich-gesellschaftlichen Kontextes, der pastoralen Intention und der inhaltlichen Optionen des Konzils, die verstehen läßt, daß der pastorale Charakter des Konzils keine Defizitform gegenüber dogmatischen Konzilsaussagen ist, sondern eine neue Art von Verbindlichkeit mit sich bringt. Derartige Rezeptionen des Konzils lassen hoffen, daß das II. Vatikanum wider alle Relativierungsversuche einschlägiger kirchlicher Kräfte auch in Zukunft seine Orientierungsrelevanz behält.

Daran anschließend ordnet Zerfaß die kirchlichen Grundvollzüge in den Horizont der Gottesherrschaft ein und beschreibt anhand der Leitlinien „Mystagogie“ und „Evangelisierung“ – durchaus in kritischer Distanz zum Konzept der „Neuevangelisierung“ – die konzeptionelle Umsetzung einer ekklesiologischen Vision, in der sich die Kirche mit ihren Grundvollzügen nicht zum Selbstzweck erhebt, sondern unter die Maßgabe der Gottesherrschaft stellt.

Die Trilogie der Zerfaß-Beiträge wird abgeschlossen mit einer Beschreibung der realen Verhältnisse und Bedingungen der gesellschaftlichen Präsenz der Kirche in der Bundesrepublik Deutschland. Diese enthält neben einer Auswahl an kirchensoziologischen Ergebnissen zu Einstellungen und Verhaltensweisen der Kirchenmitglieder eine in der Pastoraltheologie weithin ausfallende, für Theologiestudierende aber wichtige Grundinformation zu den Struktur-